



Abend-

Zeitung.

85.

Sonnabend, am 9. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

### Der Handorgelspieler.

(Fortsetzung.)

Dem Alten entging dieß nicht. Er wußte nicht, sollte er sich darüber freuen oder ärgern. Die Herrschaft der Bourbons gestürzt zu sehen, war sein sehnlichster Wunsch, aber daß die Gardes dem Volkshaufen wichen, das that dem Soldatenherzen wehe. Die achte Grenadier-Compagnie wäre nicht gewichen! — brummte er vor sich hin und ballte die Faust — Lieber hätte sie sich unter den Trümmern der Häuser begraben lassen, als daß sie vor dem Pöbel gestoben wäre. Aber gewiß, — tröstete er sich — gewiß sind die meisten Bürger, welche da fechten, alte Soldaten, sonst wäre es unmöglich!

Als er noch so vor sich hin murmelte, traten einige Vorübergehende zu ihm. Ah! da sitzt ja unser blinder Muskant! — sagte der Eine — Wo hast Du Deinen Leierkasten, Alter? Du solltest uns wieder Eins aufspielen, wir haben es heute wohl verdient —

Meine Orgel hab' ich in der Bosheit zerschmissen, — erwiederte Capitän Songeret — ziemt es doch einem alten Soldaten nicht, die Orgel zu drehen, wenn die Anderen fechten.

Brav, brav! — riefen die Umstehenden — Brav, alter Krieger!

Ihr Freunde! — fuhr der Alte fort — Ich wohne bei der Kirche Saint Laurent, in der rue de la fidelité. Wer von Euch hat mit einem alten, blinden

Soldaten Napoleon's so viel Mitleid, ihn nach Hause zu geleiten? Mein Kind ist von mir abgekommen.

Ich, ich! — riefen mehre Stimmen und ein junger Mann nahm ihn rasch unter'n Arm — Kommt, alter Krieger! — sagte er — Ich will Euch führen! Capitän Songeret folgte ihm, ein Schwarm Menschen, der sich um ihn versammelt hatte, zog hinter ihm drein und sang die Marseillaise.

Dem alten Soldaten war dieß Lied seit heute unleidlich geworden. Es rief ihm jetzt nur noch die Gräuel-Scenen der ersten Revolution zurück. Das Gefühl, daß er in dem Moment des Gefechtes den alten Kassen hatte drehen müssen, war ihm erniedrigend und schon deshalb war ihm die Hymne fatal geworden. Doch zu seiner Freude begleitete ihn die Volksmenge nur bis zu dem Thore St. Denis, von wo er mit seinem Führer allein seiner Wohnung zu ging.

Je näher er ihr kam, desto ängstlicher klopfte sein Herz. Werde ich Madelon dort finden? war der ängstigende Gedanke, der ihn begleitete. — Jetzt standen sie vor dem Hause — jetzt vor der Thüre seiner Wohnung. Großer Gott! — rief er, da der entscheidende Augenblick so nahe war und faßte hastig nach der Klinke, als die Thür aufgerissen wurde, Madelon herausstürzte und bleich wie der Tod an seinem Halse hing.

Stumm war ihre gegenseitige Freude, das Glück des Wiederfindens zu groß, als daß sie bemerkt hät-

ten, daß der freundliche Begleiter des Blinden sich weggeschlichen hatte. — Hab' ich Dich wieder, mein geliebtes Kind, ist Dir kein Unfall begegnet? — rief der Alte, Madelon immer fester an sich drückend, während Fidele freudig an ihr aufsprang — Auf welche Weise hat Dich Gott beschützt, welcher Engel Dich hierher geleitet? — fragte er mit Hast, als sie in die Stube getreten waren — Sprich, erzähle mir!

Madelon berichtete ihm nun, wie sie, als die rohen Menschen ihn auf ihre Schultern genommen, Trotz ihrem Bemühen von ihm abgedrängt und wider ihren Willen in die Straße St. Martin von einem Haufen mit fortgezogen worden sey. Hier habe sie sich an der Ecke von St. Appoline in einen Thorweg gedrückt und dort, unbewußt, was sie eigentlich da wolle, verweilt. Als aber die Soldaten herangerückt und die Bürger aus den Häusern und von dem Portal von St. Martin herabgeschossen hätten, sey sie, von Todesangst getrieben, im Kugelregen über das Boulevard, in eine Seitengasse mitten durch das herbeiströmende Volk gelaufen und habe glücklich ihre Wohnung erreicht. Hier habe sie in ihrer Einsamkeit auf ihren Knien gelegen und für seine Rettung zur Mutter Gottes gebetet, die sie auch erhört habe.

Capitain Songeret hatte ihr aufmerksam zugehört, und als sie geendet, entblößte er sein Haupt, faltete seine Hände und schickte seinen Dank zum Himmel empor; dann setzte er sich auf seinen gewöhnlichen Platz, erquickte sich durch einen Bissen Brod und einen Schluck Wein, den er noch vorfand, und versiel bald in ernstes Sinnen.

Was ist's an der Zeit, Madelon? fragte er, nachdem er lange so still für sich gegessen hatte.

Unsere Wanduhr ist stehen geblieben, Großvater, — erwiederte das Mädchen — aber der Sonne nach muß 7 Uhr vorbei seyn.

So packe Dein Nachtzeug ein, gib mir meine Uniform, such' den alten Hut hervor, säube ihn ab und lege mir Alles zurecht. Ich will heute zum ersten Mal, seit ich das Hotel der Invaliden verließ, außer meiner Wohnung mein Ehrenkleid anziehen —

Ihr woltet wieder —

Wenn es dämmert, Madelon, führst Du mich auf das Boulevard Saint Antoine zu unserm Freunde, dem alten Korporal der siebenten Compagnie, dort bist Du besser aufgehoben als hier, dort bleiben wir über Nacht.

Warum nicht hier? fragte das Mädchen ängstlich.

Madelon! — sagte er nach kurzem Schweigen — als ich vorhin still für mich da saß und überlegte, was wohl zu thun sey und mich aus der Gegenwart wider Willen in die Vergangenheit verirrt hatte, war es mir plötzlich, als stände Napoleon vor mir und streckte, mir winkend, den Arm nach jener Kammer. Ich habe diesen stummen Befehl verstanden. Bring' mir den Adler des Zwei und vierzigsten!

Madelon brachte den Adler. Soll ich ihn enthüllen? fragte sie traurig.

Noch nicht! Erst wenn sich die Braven um mich sammeln, wenn die Trommel ruft — morgen, wenn der Kampf von neuem beginnt, mag er seine glänzenden Schwingen breiten.

Wollt Ihr Euch doch wieder in die Gefahr stürzen? klagte das Mädchen.

Ich will, ich muß, Madelon —

Und wenn Euch ein Unglück träfe?

So würde Dein Großvater für seinen Kaiser sterben, wie Dein braver Vater starb.

Und was würde aus mir Armen? rief sie, sich an die Brust des alten Mannes werfend.

Der Alte wurde nachdenkend; dieser Gedanke war jetzt zum ersten Mal in ihm aufgestiegen. Er schwieg eine Weile, dann sagte er mit Zuversicht: Madelon, es waltet ein Gott über uns, er wird Dich schützen! Mache mir das Herz nicht schwer, liebes Kind, es ist ja das Letzte, was ich für meinen Kaiser thun kann, der so viel für mich that. Ich habe sein Brod gegessen und seinen Wein getrunken, seine Schlachten geschlagen und seinen Ruhm getheilt. Und welchen schwächeren Tod könnte ich sterben als für ihn, oder vielmehr für seinen Sohn? — Denk' an die Worte in Bertrand's Abschied:

*J'ai partagé sa gloire et sa puissance,  
Je dois aussi partager ses malheurs!*

— Soll ich nicht eben so dankbar seyn wie dieser treue Freund des Kaisers? Da wäre ich ja ein undankbarer Mensch! Stelle den Adler hin, bring' meine Sachen, daß ich mich anleide, und dann wollen wir fort. — Madelon brachte die alte Uniform und schlich weinend in ihre Kammer.

Als Capitain Songeret angekleidet war, rief er seine Enkelin. Gib mir den alten Mantel um, und wenn es zu dämmern beginnt, so sag' es mir. — Dann setzte er sich auf die gewohnte Stelle, versank wieder in ernstes Sinnen und wartete so, bis das Mädchen ihm meldete, daß es finster zu werden beginne,

So nimm Dein Bündel und auch den kleinen Serinett; mir gib den Adler — So! — Nun sind wir reisefertig, nun komm! — Er tappte den gewohnten Gang nach der Thüre allein, als aber Madelon schon über die Schwelle geschritten war und ihm den Arm, ihn weiter zu leiten, bot, wandte er sich noch einmal, warf sein geschlossenes Auge rings umher, als ob er alle die Gegenstände noch einmal genau betrachten wollte, dann sagte er mit gedämpfter Stimme, denn die Behmuth hatte den alten Soldaten ergriffen: Werde ich wohl je wieder hier eintreten? — Zwei Jahre hast du mich beherbergt, und so klein du warest, habe ich doch sattsamen Raum in dir gehabt. Ach! das Plätzchen der Ruhe, dem ich jetzt entgegen gehe, ist wohl noch kleiner und enger als du —

Vater! unterbrach ihn Madelon schluchzend.

Mir wird es weich um's Herz, Kind; ich scheide nicht gern von hier, doch ich muß! — sagte der Alte — Führe mich noch einmal auf meine Ruhestelle. So! nun sitze ich wieder hier und es war vorhin doch nicht das letzte Mal! — Er schwieg, sein Haupt senkte sich, seine Phantasie schien beschäftigt. Madelon störte ihn nicht, sie stand weinend vor ihm, Serinett im Arm, Fidele neben sich. — Ich habe meinen Kaiser noch einmal gesehen! — rief er plötzlich auffpringend — Nun komm! — sagte er freudig lächelnd — nun laß uns hin zu dem Freund, und ist es Gottes Wille, so sterb' ich mit Freuden für meinen Kaiser!

## 13.

Nur mit Mühe hatte Madelon den Vater durch das Gewühl des Volkes, das mit Aufbrechen des Straßensplasters beschäftigt war, einen Weg bahnen können, oft mußten sie umkehren, weil sie die Straße verammelt fanden, oft eine andere Richtung nehmen, da der Vater jedes Gefecht vermeiden wollte und so war es schon dunkel geworden, als sie auf dem Boulevard St. Antoine, das sie mit bewaffneten Bürgern besetzt fanden, ankamen.

Herr Dumoulin nahm sie freundlich auf und die beiden Alten theilten sich mit, was ihnen den Tag über begegnet war. Dumoulin erzählte jubelnd, wie das Volk die Garden vom Greve-Platz vertrieben, die Nationalgarde sich organisiert und Lafayette sich an ihre Spitze gestellt habe —

Im Kugelregen? unterbrach ihn Capitain Songeret mit einer Art Hohn.

Dumoulin hatte wahrscheinlich diese Frage überhört und fuhr in seiner Erzählung, ohne darauf zu

antworten, fort: An der Spitze der Bewaffnung steht General Gerard.

Gott sey gelobt! Da höre ich doch einmal wieder einen ehrenwerthen Namen aus unserer schönen Zeit, Herr Dumoulin! — rief er feurig und riß mit Hast die Lumpen, die den Adler verhüllten, herab — Alter Krieggenos! — sagte er dann, das Heiligthum hoch erhebend — siehst Du den Adler des Zwei und vierzigsten? Schaffe mir nur ein Hundert alte Soldaten des Kaisers, und wenn Du mich leiten willst, trag' ich den Adler ihnen vor und er ist gewohnt, zum Siege zu führen.

Ein Hundert alte Kameraden, die bring' ich leicht zusammen! — erwiderte Dumoulin — Es haben sich überdies eine Menge Kriegerfahrene Männer das Wort gegeben, sich morgen auf dem Stadthause um den General Gerard zu sammeln. Aber glauben Sie, alter blinder Mann, die Pariser kämpften für dieß Zeichen?

Es gilt den Sturz der Bourbons und mithin, den Thron für den Sohn des Kaisers zu gewinnen! — erwiderte Capitain Songeret fast erzürnt — Was wollen wir mehr? Was kann Frankreich sich Schöneres erringen als den alten Ruhm der Napoleonischen Zeit? —

Ruhe, Friede und gesetzliche Freiheit! meinte Herr Dumoulin.

Ruhe? Die hat der Franzos nie! Friede? Den mag er nicht und hat ihn seit Jahrhunderten gebrochen, wenn es seinem Vortheil oder seiner Eitelkeit zuträglich war — und gesetzliche Freiheit? Hm, das ist wohl etwas! — — Lieber Herr Dumoulin, als der Freiheitsswindel vor vierzig Jahren Frankreich ergriffen hatte, auch mich hatte er erfaßt, als man nur von Menschenrechten, von Freiheit und Gleichheit sprach und predigte. — Wer regierte das Volk? Das Gesetz oder eine Horde Tiger? — Glauben Sie es mir, die Freiheit ist eine wächserne Nase, Jeder dreht sie sich, wie er sie eben zu seinem Nutzen gebrauchen kann.

Sie irren, Capitain, verwechseln jene blutige Zeit mit der jetzigen! — fiel ihm Herr Dumoulin in die Rede.

Die Zeiten sind sich gleich! — fuhr dieser fort — Mit Blut beginnt's auch jetzt, wie damals, auch jetzt wird's mit Blute enden. Die Edlen der Nation sprechen und schreiben für einen edlen Zweck, säen herrlichen Samen unter das Volk, aber die Aernte reißt nicht für sie, die halten Männer, welche Unkraut und Weizen, reif oder unreif, niedermähen und nur ihre Eitelkeit, ihren Eigennutz vor Augen, mit kaltem

Blute die herrlichste Saat zertreten, wird nur ihnen, als den Götzen des Tages, gefroht.

Sie meinen sicher —

Ich meine Niemand und schöpfe nur aus dem Vorne der Erfahrung. — Dann, wenn das Land der Anbetung seiner Götzen müde ist, — fuhr er fort — dann kommt ein glücklicher Soldat, ergreift die blutigen Zügel des Regiments, das Volk reißt jauchzend die Altäre seiner Götzen nieder und betet wieder einen einigen Gott an. — So war es, so wird es seyn! —

Ja, so war es, Capitain Songeret! — nahm, da der Alte schwieg, Dumoulin das Wort — Aber die Welt ist fortgeschritten, ein Napoleon taugt nicht mehr für unsere Zeit.

Ueber des Alten Antlitz verbreitete sich bei diesen Worten eine glühende Röthe, ein fast verächtliches Lächeln umzog seinen Mund. Pygmäengeschlecht! —

brummte er vor sich hin — das vor der Größe des Mannes erschrocken zurückbebt! — Dann reichte er seinem ehemaligen Kameraden, wie zur Ausöhnung, die Hand und sagte treuherzig: Meinungen sollen uns nicht trennen, Herr Dumoulin. Wir wollen morgen dennoch vereint den Bourbons entgegenziehen, haben wir auch nicht ein gleiches Ziel! — Er vermied von nun an jedes politische Gespräch, fragte seinen Wirth nach der Stellung, welche die Garden eingenommen hatten, und als er hörte, daß der Angriff wahrscheinlich morgen dem Louvre gelten würde und daß man hoffe, die dreifarbige Fahne auf den Tuilleries wehen zu sehen, rief er begeistert: Dann ist Napoleon zurückgekehrt und mit ihm die Sonne Frankreichs! \*)

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Wenn Napoleon in Paris war, wehte die dreifarbige Fahne auf den Tuilleries, sobald er sich aus Paris entfernte, ward sie abgenommen.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Aus München.

(Fortsetzung.)

Bereits beschäftigt Herr Gilot mehr als 300 Gefellen; auch hat er sich zwei große unterirdische Gewölbe in der Straße Montmartre No. 72 und in der Straße du Petit-Carreau No. 45 gemiethet, um seine Eisvorräthe zur Bearbeitung während des Sommers zu hinterlegen. Diese Arbeiten finden einen außerordentlichen Absatz, weil sie sehr schön und äußerst wohlfeil sind. Der Herr Präfekt der Seine hat bereits Ruhebänke an sämtliche Plätze bestellt, die ihrer Dauer wegen sehr empfehlenswerth sind und besonders an heißen Sommertagen die angenehmste Kühlung gewähren.

Ich füge Ihnen noch drei Fresko-Anekdoten aus unserm Leben bei, bevor ich Musterung über die Theaterleute halte. Die weiblichen Börsespeculanten allhier pflegen mit Anbruch der Nacht auf den Straßen zu wandeln und einen Krug, eine Flasche, einen Korb, einen Zeller und dergl. zu tragen, um die wachsamem Gensd'armen über den eigentlichen Zweck ihrer Wanderung zu täuschen, was ihnen jedoch nicht gelingt, da sie wiederkehrende Zugvögel sind, welche man schon

an den Federn erkennt. Eines Abends hielten zwei Gensd'armen einen jungen Menschen in der Gegend der Hauptwache an, der sich so eben mit einem Niesgelhäubchen befreundete, welches einen Krug am Arme trug. Der junge Mensch erklärte das Mädchen für seine Magd (!); weil jedoch die Gensd'armen es auffallend fanden, daß ein Herr seine Magd am Arme zum Bierholen führt, so änderte der junge Herr seine Erklärung dahin, daß er mit ihr bei dem Conditior Leichlein Zuckerwaare holen wollte. Zuckerwaaren mit einem Krüge holen, schien auch keine plausible Entschuldigung; das Mädglein mußte daher in Reih' und Glied treten und zur Polizei wandern; der gallante junge Herr nahm der lieben Unschuld den Krug ab und folgte ihr, wahrscheinlich als Wortführer, auf der Ferse nach. — Auf einer bekannten Bühne erschienen sie — was eben nicht selten war — das Abends, kurz vor dem Anfange, das angekündigte Stück nicht gegeben werden konnte, und dafür „Otto von Wittelsbach“ als Aushilfsstück anaeordnet wurde, wozu man Soldaten als Statisten nöthig hatte. Da lief plötzlich ein Inspicient über die Bühne in aller Hast und antwortete auf die Frage: „Wohin so schnell?“ mit pflichtmäßigem Eifer: „In die Kaserne, um zwanzig Mann; der Otto von Wittelsbach ist ausgekommen!“

(Der Beschluß folgt.)

### Benefizvorstellung.

Eine solche ist der königl. Hofopernsängerin Sgra. Palazzesi für  
Mittwoche, den 13. April d. J.  
bewilligt worden, und es hat dieselbe dazu die seit längerer Zeit hier nicht aufgeführte Oper:

#### Z e l m i r a,

in welcher sie zum erstenmale in Dresden auftrat, gewählt. Die ausgezeichnete Sängerin wird sich gewiß nicht umsonst die lebendigste Theilnahme unsers Publikums versprechen.

Die Redaction.